

# UNIVERSITÄT HOHENHEIM

## PRESSE UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Telefon: +49(0)711 - 459-22001/22003

Fax: +49(0)711 - 459-23289

e-mail: [presse@uni-hohenheim.de](mailto:presse@uni-hohenheim.de)

Internet: <http://www.uni-hohenheim.de>



20.06.2008

# DIES ACADEMICUS

## **Akademischer Festakt: Begrüßung und Grußworte**

**Grußwort PD. Dr. Jörg Naeve,  
Vertreter des akademischen Mittelbaus  
der Universität Hohenheim**

*- Es gilt das gesprochene Wort -*

Sehr geehrte Mitglieder des Universitätsrats, Magnifizenz,  
Honorabiles, Herr Kanzler, Spectabiles,  
sehr geehrte Damen und Herren Professoren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen des wissenschaftlichen Dienstes  
und des sonstigen Personals,  
werte Studierende,  
sehr geehrte Gäste...  
meine Damen und Herren,

im Namen des akademischen Mittelbaus heiÙe auch ich Sie herzlich willkommen zum Dies academicus an unserer Universität. Der Tradition folgend, möchte ich die Gelegenheit zu einigen Anmerkungen über Entwicklungen an unserer Hochschule zu nutzen, die uns Mittelbauer – aber sicher nicht nur uns – bewegen.

Als erster Redner des heutigen Tages hat Sie Herr Liebig eben, als durch Universitätsrat und Senat wiedergewahlter Rektor unserer Universität begruÙt. Wie Sie sich leicht vorstellen können, hat die Rektorwahl in den vergangenen zwölf Monaten direkt oder indirekt viele Diskussionen an unserer Hochschule mit dominiert. So möchte ich auch mit meinen heutigen Ausfuhungen daran anknüpfen und aufzeigen, dass aus unserer Sicht ein schaler Nachgeschmack bleibt, der ausdrücklich nichts mit den handelnden Personen, sondern mit den durch das Hochschulgesetz vorgegebenen Entscheidungsstrukturen zu tun hat.

Natürlich werden wir in der Zukunft aufmerksam beobachten, was aus einigen der Sachthemen wird, die im Vorfeld der Wahl eine Rolle spielten. Beispielhaft seien derer drei genannt:

Ein Thema ist, wie der Ausbau der Universität unter gegebenen Ressourcenbeschränkungen weitergeht. Konkret wird sich erweisen, ob wir im kommenden Wintersemester ohne das sogenannte "Professoren-TV" auskommen und dennoch alle Studienanfänger in ihren Lehrveranstaltungen einen Sitzplatz finden (ich selbst hatte im vergangenen Oktober das zweifelhafte Vergnügen, die erste Lehrveranstaltung im wirtschaftswissenschaftlichen Bachelorstudiengang damit zu beginnen, einige der Anwesenden wieder nach Hause zu schicken, da sie andernfalls die Fluchtwege aus dem Hörsaal blockiert hatzen).

Ein anderes Thema ist die Umsetzung des EHFRUG. Dabei geht es etwa darum, wie hoch die Lehrbelastung akademischer Mitarbeiter sein darf, aber auch um die Frage, welche der neuen Instrumente wie Juniorprofessuren oder Dozenturen in Hohenheim genutzt werden sollen.

Ein drittes Thema sind schlieÙlich die Studiengebühren und ihre Verwendung; und ich vermute, dass Herr Haffke dieses Thema gleich noch einmal aufgreifen wird.

Daher komme ich zurück auf unsere Sorgen um die inneruniversitare Demokratie, die meine Kollegin Ulrike Weiler an dieser Stelle schon vor zwei Jahren beschrieben hat. Um Ihnen diese Sorgen verständlich zu machen, zunächst eine kurze Skizze des Verfahrens der Rektorwahl: Aus den nach der Ausschreibung eingegangenen Bewerbungen wurden durch eine Kommission aus Vertretern des Universitätsrats und des Senats zwei ausgewählt. Nur über diese beiden wurden die Gremien und die Hochschulöffentlichkeit informiert (über den auswärtigen Kandidaten erst nach einigem Hin und Her). Gewählt wurde der Rektor dann vom Universitätsrat, während der Senat diese Wahl lediglich bestätigte.

Deutlich wurden im Prozess zwei Tendenzen, die im Hochschulgesetz klar angelegt sind und durch das Wissenschaftsministerium vielfältig verstärkt werden:

- Eine breite offene Diskussion an der Universität ist nicht gewünscht; sogar Gespräche zwischen Universitätsrat und Senat wurden im Vorfeld als problematisch angesehen.
- Praktisch alle Hochschulangehörigen haben bei der Wahl faktisch nichts zu sagen: Im Universitätsrat stehen fünf Mitglieder aus der Hochschule sechs externen gegenüber.

Der Senat steht vor der Alternative, den gewählten Kandidaten zu bestätigen oder ihn abzuschließen, d.h. eine konstruktive Rolle ist auch ihm verwehrt.

Man kann diese Entwicklung natürlich auch positiv betrachten:

Die zynische Interpretation wäre, dass wir uns endlich der Einlösung lange geäußelter Forderungen der nichtprofessoralen Statusgruppen annähern, die Dominanz der Professoren in den Gremien zurückzuschrauben; wenn auch nicht in der ursprünglich gedachten Weise, den anderen Statusgruppen stärkere Mitspracherechte zu geben. Dies sehen auch etliche Professoren so: Nehmen sie etwa den Artikel des ehemaligen Rektors der Universität Tübingen in der letzten Ausgabe der dortigen Hochschulzeitung "attempto!", in der er satirisch überspitzt den Vorschlag für eine württembergische Eliteuniversität unterbreitet. Dabei passen Inhalt und Form im klassischen Sinne zusammen: Herr Schaich beklagt die "inneruniversitäre Entmündigung" in einer Satire, also in einer der typischen Formen, mit der von ihrer Ohnmacht frustrierte Studierendenvertreter Fachschaftszeitungen füllen.

Tatsächlich führt aber der Druck von außen auch dazu, dass unproduktive Frontstellungen zwischen den Statusgruppen leichter überwunden werden können. Unsere Grundordnung zeigt dies beispielhaft in der Besetzung des Universitätsrats, dem je ein Vertreter der Studierenden, der sonstigen Mitarbeiter und des Mittelbaus angehören, auch wenn dies bedeutet, dass "nur" zwei Professoren dazugehören können, so dass eine der drei Fakultäten nicht durch ein professorales Mitglied vertreten ist. Und diese positive Strukturentscheidung wird mit Leben gefüllt dadurch, dass -- zumindest nach meiner Beobachtung als Außenstehender -- die internen Universitätsratsmitglieder recht offen zusammenarbeiten.

Wenn wir uns also scheinbar intern einig sind, dass die Beteiligung aller Statusgruppen wichtig ist und dies im Rahmen der Möglichkeiten auch vielfach umgesetzt wird, fragen Sie sich vermutlich, warum wir uns Sorgen machen.

Das Problem ist eben der Rahmen der Möglichkeiten! Nun kann man davon ausgehen, dass Demokratie auch außerhalb der Universität Hohenheim positiv gesehen wird (als Kronzeugen könnte man etwa unseren Bundespräsidenten anrufen, der allerdings in seiner Berliner Rede am Dienstag dieser Woche auf politischer Ebene Verbesserungspotenzial ausgemacht hat). Warum dies aber auch im Jahre des 40. Jubiläums von 1968 nicht dazu führt, dass an den Universitäten Fortschritte in Sachen demokratischer Kultur und der Weiterentwicklung der Gruppenuniversität gemacht werden -- man könnte etwa daran denken, endlich die in Baden-Württemberg unter Herrn Filbinger 1977 abgeschaffte verfasste Studierendenschaft wieder einzuführen, wird schon deutlich, wenn die Nomenklatur des Hochschulgesetzes betrachtet. Der Universitätsrat heißt dort Aufsichtsrat und das Rektorat Vorstand. Dies ist natürlich albern, aber eben nicht lustig, da es in dem Sinne ernst gemeint ist, dass den Universitäten die Führungsstrukturen von Wirtschaftsunternehmen aufgezwungen werden sollen.

Ob und in welchem Sinne Universitäten auch Unternehmen sind, sei dahingestellt. Mir scheint jedoch offensichtlich, dass die Idee sie wie eine beliebige Aktiengesellschaft zu führen aus mindestens zwei Gründen fragwürdig ist.

- Zum einen bin ich nicht davon überzeugt, dass man die Führungs- und Entscheidungsstrukturen deutscher AGs zweifelsfrei als Best practice ansehen kann. Beispielhaft werden derartige Zweifel genährt durch die Rolle des Aufsichtsrats der IKB, die Telekom Affäre und viele weitere Negativbeispiele, die Ihnen allen sofort einfallen.
- Zum anderen mag man Demokratiedefizite in Unternehmen als durch eigentumsrechtliche Überlegungen gedeckt ansehen, ich vermag aber nicht zu sehen, wie diese Art der Begründung des Verzichts auf Beteiligung aller Betroffenen auf Universitäten übertragen werden kann.

Mangelnde demokratische Kultur scheint mir vielmehr besonders an einer Universität bedenklich, an der es um Bildung geht, zu der in einem demokratischen Gemeinwesen auch die Kenntnis und die Einübung demokratischer Entscheidungsprozesse gehört. Wenn man womöglich noch davon ausgeht, dass an den Universitäten die Eliten des Landes ausgebildet werden, besteht noch größerer Anlass zur Sorge. Eine unreflektierte Übernahme von Gepflogenheiten aus dem Bereich der Wirtschaft scheint mir gerade als Ökonom wenig wünschenswert; vielmehr wissen Ökonomen, dass es oft um Trade offs geht. Und im Falle des aktuellen Umbaus universitärer Verfassungen scheint mir, dass ein sicherer Verlust an Demokratie einem aus vielerlei Gründen eher zweifelhaften Gewinn an Effizienz gegenübersteht.

Zwar drohen uns keine Bajonette, dennoch würde ich mir wünschen, dass wir unsere Mitspracherechte mit der gleichen Entschlossenheit gegen subtilere Waffen wie Hochschulgesetz oder Solidarpakt durchsetzen, wie die Vertreter des dritten Standes, die vor genau 219 Jahren am 20. Juni 1789 aus dem Schloss von Versailles auszogen, um im nahen Salle de Jeu de Paume den Ballhauschwur abzulegen.

Zu eng am historischen Vorbild brauchen wir dabei allerdings nicht zu kleben. Statt alle Hochschulmitglieder aufzufordern sich in die Turnhalle zu begeben, wünsche ich ihnen wie auch den Gästen, die heute den Weg nach Hohenheim gefunden haben, einen angenehmen Tag an unserer Universität. Nutzen Sie diesen auch zu Gesprächen mit Professoren, Mitarbeitern und Studierenden, um sich ein eigenes Bild von deren Situation und Perspektiven zu machen. Wenn Sie sich dann vorstellen, was hier möglich wäre, wenn Ihre Gesprächspartner stärkere Mitwirkungsrechte hätten (und damit vielleicht auch die Motivation, diese umzusetzen), bin ich mir sicher, dass Sie unsere Sorgen eher verstehen und skeptischer auf die uns von außen aufgezwungenen Lösungen der Politik blicken werden. Sie alle sind für Demokratie an der Universität wichtig. Sowohl als Hochschulangehörige als auch als Gäste, denn zu einer demokratischen Hochschule gehört selbstverständlich auch, dass diese in einer demokratisch verfassten Gesellschaft verankert und von ihr nicht unabhängig ist.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen einen angenehmen und anregenden Dies academicus.